

Krippen auf Weihnachtskarten

Von Walter Bär-Vetsch, Altdorf

Wer hat nicht schon, hervorgerufen durch Erwartungen von Verwandten, Freunden oder Bekannten – zumindest innerlich – gestöhnt, Dutzende von Weihnachtskarten schreiben zu müssen. Wer nicht aus Bequemlichkeit zur erstbesten Karte greift, der weiss, wie schwer die Auswahl fällt. Für eine Absenderin oder einen Absender aus dem Kreise der Krippenfreunde ist es beinahe Pflicht, Weihnachtskarten mit Krippenmotiven zu versenden, will man die Kartenempfängerin oder den Kartenempfänger nicht enttäuschen. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt uns, dass Weihnachtskrippen früher nicht zu den ersten und häufigsten Motiven auf den in Serie gedruckten Weihnachtskarten gehörten.

Die Vorläufer der Weihnachtskarten entstanden Jahrhunderte vor der Erfindung des Buchdrucks in den Klöstern. Nonnen und Mönche malten Weihnachtswünsche auf Kalender und verschenkten sie an geschätzte Mitmenschen. Bald nach Johannes Gutenbergs Erfindung (um 1456) gestalteten die Buchdrucker Karten mit religiösen Motiven, Sprüchen oder Choraltexten. Sie zeigten damals meist das Jesuskind als Glücksboten mit einem Spruchband, auf dem die guten Wünsche standen. Weil diese Erzeugnisse nicht billig waren, leisteten sich vor allem die Gebildeten und Reicheren solche Glückwünsche. Im sinnesfreudigen Barock verbreitete sich dieser Brauch. Die Motive waren meist Darstellungen aus der biblischen Geschichte, bei weitem aber nicht auf die Weihnachtsgeschichte beschränkt. Es finden sich auch Darstellungen aus der Passion Jesu oder aus dem Alten Testament.

Die erste in Serie gedruckte Weihnachtskarte wurde 1843 in England hergestellt. Ein Londoner Geschäftsmann liess von einem Maler einen Weihnachtsgruss entwerfen, den er drucken und handkolorieren liess. Die Idee fand in den kommenden Jahren Nachahmer. Ihre ersten Weihnachtskarten zeigten keine weihnachtlichen Motive, sondern grosse Gesellschaften beim Feiern. Entsprechend den dortigen Weihnachtsbräuchen wurde „merry Christmas and a happy New Year“ oft mit der Darstellung ausgelassener Tanzfeste illustriert und selten mit religiösen Sujets. In Deutschland wurden die ersten Weihnachtskarten 1872 gedruckt. Vorläufer dieser gedruckten Weihnachtskarten waren handgeschriebene und gemalte Weihnachtsbriefe, die Eltern seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert am Weihnachtsabend von ihren Kindern erhielten. Die Lehrer verpflichteten die Kleinen, auf das Fest Briefe mit Weihnachtssymbolen zu malen, die sie dann mit Floskeln wie „Meinen verehrenden, werthgeschätzten Eltern von ihrem gehorsamen Sohn“ unterschreiben mussten. Vornehmlich Kinder aus der Oberschicht schrieben in der Vorweihnachtszeit in Schönschrift Briefe an die „verehrungswürdigen Eltern“, die „wertgeschätzte Frau Grossmutter“ oder die „hochverehrte Patin“. Die Texte, reich verziert, enthielten gute Wünsche und wurden aus Lesebüchern oder speziellen Sammlungen „kinderlicher Wünsche für häusliche Feste“ entnommen. Schon bald gab es für diesen Zweck spezielle Briefformulare, die nur noch ausgefüllt werden mussten.

Ein Kartenboom setzte ein, als neue Drucktechniken die zunächst teuren und exklusiven Glückwunschkarten auch für weniger Wohlhabende erschwinglich machten und die Post die Zustellung ermöglichte. Die Mode, Weihnachtskarten zu schreiben, erfasste alle Kreise. Bald dienten die Kartengeschenke Handwerkern und Dienstboten dazu, die Gunst der Kunden zu erhalten und mit deren Überbringen ihr schmales Einkommen durch das auf diese Weise erhaltene Trinkgeld aufzubessern. Aus der „guten Sitte“ wurde bald eine Unsitte, denn Trinkgeldheischende und Bittsteller belagerten mit ihren Glückwunschkarten förmlich die Pforten der besseren Häuser.

Auch im deutschen Kulturraum waren zuerst nicht Bilder von der Geburt des Jesuskindes im Stall zu Bethlehem das Hauptmotiv, sondern der Weihnachtsmann sowie stille Schneelandschaften mit Bergen und verzuckerten Tannenwäldern. Biblische Motive auf gedruckten Weihnachtskarten tauchten um 1870 erstmals auf: Maria und Josef auf der Flucht, die Heilige Familie mit Ochs und Esel in Bethlehem. Später – nachdem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Weihnachtsbaum da und dort verbreitet war – erschienen auch Tannzweige

mit Kerzen und Kugeln oder eine familiäre Christbaumidylle. Mit Reliefprägungen, Goldtiefdruck und Applikationen der verschiedensten Materialien, wie Stoff, Metallflitter oder Glaskügelchen, versuchte man den Luxus auf den Karten noch zu mehren und damit die Bildwirkung zu steigern. Neben den einfarbigen Fotografien waren auch farbige Versionen im Handel. Dabei wurde jede einzelne Karte mit Papier- oder Blechschablonen von Hand teilweise nachkoloriert.

Um die Wende 19./20. Jahrhundert schien das Weihnachtsfest auf Glückwunschkarten sogar seines christlichen Inhalts beraubt und zum Gabenempfangstermin reduziert, bei dem es um Weihnachtsmann, Tannenbaum, Spielzeug, Essbarem, manchmal auch schlicht um bares Geld ging. Diese Dinge belegten auch viel augenfälliger als die Darstellung von Christi Geburt, was mit dem Wunsch „Frohe Weihnachten“ oder „Fröhliche Weihnachten“ gemeint war: nicht der Wunsch nach froher Innerlichkeit, sondern um menschliche Unersättlichkeit. Die neuen Drucktechniken begünstigten auch den Kitsch. Da tauchten bald offenherzige Engel mit geschminkten Lippen auf, oder es flatterte ein gefiedertes Jesuskind auf den Mond und brachte diesen zu einem verhaltenen Lächeln.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Verschicken von Weihnachtskarten so populär, dass die Post um rechtzeitige Absendung bitten musste, um dem Ansturm gewachsen zu sein. Es blieb jedoch nicht bloss beim Kaufen und Versenden. Man sammelte die Weihnachtskarten und bewahrte sie in luxuriösen Alben auf. Kaum ein Haushalt, in dem während der Weihnachtszeit nicht in der „guten Stube“ auf einem Tischchen oder auf der Kommode, unterlegt mit einer farbigen Plüschdecke, ein Kartenalbum prangte. Das Kartensammeln war zu einem weit verbreiteten Brauch fast aller gesellschaftlichen Schichten geworden. Schwer lässt sich heute noch nachvollziehen, was damals eine Weihnachtskarte den Menschen bedeutet hat. Heute betrachtet manch einer das Versenden von Weihnachtskarten als eine lästige Tradition, doch eine Tradition seit immerhin schon fast zwei Jahrhunderten.